

# Gedanke zumne Jubiläum



Kleinstadt mit Verbindung zur grossen Wirtschaftswelt. Der Turm auf dem Chofhüsi steht für Langenthals weiträumige Handels- und Gewerbetradition.

Bilder Thomas Peter

Langetau gäbs ungerdesse  
sit 1150 Jahr.

Dasch no verruckt,  
das dünkt eim no vüu,  
weme dänkt, 1150 Jahr,  
he mou, 1150 Jahr,  
dasch nid nüt,  
do bruuchts de mängi Generation,  
für söfu mängs Jahr z bevökere,  
mängi Langetaler, mängi Langetalere,  
mängi Zuezüger, mängi Hochziit  
und mängi Liebesnacht,  
bisme so nen Ortschaft  
1150 Jahr mit Mönsche cha füue.

Vo au dene 1150 Jahr  
kennen ig säuber  
nid emou di letschte füffzg,  
was verhältnismässig wenig isch,  
aber de gliich ou nid so wenig,  
weme nume scho überleit,  
wi sech das Langetau  
i de letschte füffzg Jahr  
het möge verändere,  
vo dene 1100 Jahr vorhär  
weimer jetze hüt und do  
lieber gar nid aafo.

Won ig e chliine Bueb bi gsi,  
hettts zum Bispüu  
z Langetau bim Bahnhof,  
dört wos jetz Parkplätz het,  
es vieregigs  
groses Loch gha  
mit riesegrosse Stägetritte.

Das Loch het denn no  
ds Wasser vor Langete gschlückt,  
wenn ds Hochwasser aube  
vor Märitgass här  
i richtig Hardwaud  
dür ds Dorf ab isch.

I weiss, i weiss,  
Dorf söttme nüm säge,  
hütt seit me Stadt,  
aber denn het d Stadt Langetau  
haut äben eifach no Dorf gheisse,  
was übrigens überhaupt nid  
despektierlich gmeint isch gsi,  
wöu denn, won ig chliin bi gsi,  
denn het es Dorf  
im Danke vo de Lüt  
nid weniger ggoute  
aus e Stadt.

Und äbe, zrüg zur Sach, wi gseit,  
dört bim Bahnhof hets das Loch gha,  
und das isch mir denn fasch vorcho  
wi nen listig i d Ungerwüt.

I ha chli Angscht gha vor däm Loch,  
und i hamer vorgstöt,  
weme dört i das Loch ine giengti,  
immer witer und witer und witer,  
de müesst me sehr wahrscheinlech  
irgendeinisch am Tüüfu begägne  
oder süsch zmingscht  
amne Wüde Maa.



**Pedro Lenz** (46), in  
Langenthal aufgewachsen,  
ist Schriftsteller, Kolumnist und  
Spoken-Word-Artist. Sein  
Dialektroman «Der Goalie bin ig»  
(2010) spielt in einem  
Dorf, das an Langenthal  
erinnert.

oder über d Ishallen im Schore,  
wo aube no ke Ishallen isch gsi,  
eso dass es denn no Lüt het ggä,  
wo d Hockeymätsche vo wit obe,  
vomne höche Boum im Schorewaud,  
gratis hei chönne luege.

Me chönnt vo denn verzöue,  
wo eim der Badmeischer Heiniger  
no stundelang het lo fötzele,  
weme blöd het do ir Baadeli,  
oder vo denn, wos bi de Kadette  
no Zugführer und Zugschueu het ggä.

Jede, wo z Langetau isch ufgwachse,  
hätt vüu über Langetau z verzöue,  
aber töu Lüt verzöue nid so gärn  
und angeri möge sech vilecht  
nid so genau bsinne,  
wöu di meischte meine,  
das ewige Hingereluege  
sig höchstents öppis  
für Auti und für Noschtaugiker,  
was eigetlech sehr schad isch,  
wöu füreluege cha hütt afe  
meh oder weniger jede Löu,  
füreluege muesme ständig,  
im Pruef, im Sport, ir Familie,  
im Strosseverchehr, bim Dokter,  
überau muesme füreluege,  
aber hingereluege chöi nume die,  
wo iit und Luscht hei derfür,  
und nume die,  
wo nid gäng grad aus vergässe.

Mir chöme no angeri Orten i Sinn,  
wo mir z Langetau aus chliine Bueb  
chli Angscht hei gmacht,  
e Brunnen im Hardwaud zum Bispüu,  
wo ni nie drus trunke ha,  
wöu en öutere Nachbersbueb  
gäng behauptet het,  
ir Leitig vo däm Brunne  
läbi e giftigi Schlange,  
wo eim is Hauszöppli biissi,  
weme drab wöu trinke.

Das mit däm grosse Loch  
oder das mit der Schlange,  
das si nume zwöi Bispüu,  
wo mir düre Chopf gö,  
weni mou chli versueche,  
historisch über Langetau  
noche z dänke.

Es gub no mängs uf z zöue,  
unändlech, wahnsinnig vüu,  
womer historisch gseh  
i Sinn wott cho.

Jo klar, logisch,  
es gub mängs ufzöue  
und mängs z verzöue,  
über e Riitplatz oder  
über ds Zänti zum Bispüu,  
auso ds Warehuus «Zentrum»,  
wo spöter «Nordmann» het gheisse  
und no spöter «Manor»,  
aber für mi und mini Johrgänger  
immer ds «Zänti» blibt.

I chönnt ou über au di Läden  
und au di Fachgschäft rede,  
vos jetz nüm git oder ömu  
nüm zmitts im Dorf inne.

Und imne Handyshop gits haut,  
für eine wi mi,  
i Gottsname nid eso vüu z luege  
wi denn aube no  
i de grossen Isewarehandlige,  
mit au dene Schrübli  
und au dene Ungerlagsschibli.

Me chönnt natürlech ou chli  
vor Burrigruube verzöue,  
wo nes chliises Seeli het gha  
und hütt gar ke Gruebe me isch,  
aber immerhin es Pfadiheim,  
oder über e Willi vor Rankmatte,  
wo de Schiedsrichter ir Duschi  
ds heisse Wasser het abgstöt,  
wenn si gäge FCL hei pfiffe,



In der Choufhusi-Arkade wurden einst Textilien gehandelt.

Und eso gseh hani no Fröid,  
dass mi das Jubiläum animiert,  
chli uf Langetau z luege,  
chli hingere z luege  
und hinger ds Dorf z luege,  
pardon, i meine d Stadt,  
nid ganz so wit hingere  
wi d Historiker zwar,  
aber immerhin so wit hingere,  
wi mi d Erinnerung no ma träge.

Pedro Lenz

## NUR IN LANGENTHAL

**Bopla** Der Teller ist Kult. Und natürlich die Tasse dazu. Sammlerrätseln schon im Sommer, welches Sujet im nächsten Jahr das Geschirr ziert – und es zum Unikat macht. Doch Bopla ist mehr als ein Sammler- und Kultobjekt. Bopla steht auch für eine kleine Renaissance des Porzellans in Langenthal. Mitte des letzten Jahrhunderts gehörte Porzellan zu Langenthal wie die Langete. Die «Porzi», wie die Porzellanfabrik bis heute liebevoll genannt wird, gab damals gegen 1000 Leuten Arbeit. Der Niedergang kam schleichend. 1993 dann die zündende Idee: Bopla, abgeleitet vom französischen «beau plat». Der «schöne Teller», entworfen von Grafikdesignern und Illustratoren, gerät zum Verkaufserreger. «Wir wollten damals weg von den Blüemli-Su-



Thomas Peter

jets und etwas Neues, ganz Spezielles schaffen», sagt Marketingchef Adrian Berchtold. Das ist gelungen: Heute ist ein Grossteil des dekorierten Porzellans Bopla-Geschirr. Am Niedergang konnte das aber nichts ändern. 2001 wurde die Porzellanfabrik nach Tschechien verkauft. In Langenthal wird nicht mehr produziert – nur noch entwickelt und vermarktet. *Stefan Aerni*

# «Ein Zwischenraum mit Identität»

**NADINE MASSHARDT** Mit 20 politisierte sie schon im Langenthaler Parlament, mit 21 wurde sie in den Grossen Rat gewählt. Die Wahlbernerin über ihre Heimat und das Rüstzeug, das ihr Langenthal mitgegeben hat.

**Frau Masshardt, wie lebt es sich fernab von Langenthal?**

*Nadine Masshardt:* Ich fühle mich in Bern sehr wohl. Aber ich habe Langenthal ja nicht verlassen, weil mir der Ort nicht mehr gefallen hätte.

**Man munkelt, so ganz losgekommen seien Sie bis heute nicht von Langenthal, schon gar nicht von der Gelateria Riva.**

Ja, dort treffe ich mich ab und zu mit Freunden. Aber überhaupt mag ich das kulturelle Leben in Langenthal. Das Theater, das Kunsthaus, das Chrämerhuus... Langenthal weist im kulturellen Bereich eine Urbanität und Vielfalt auf, die ich sehr schätze.

**Langenthal ist für Sie urban?**

Natürlich hat das Dorfleben nach wie vor Bedeutung. Langenthal ist aber in erster Linie eine Stadt. Es sollte sich vermehrt auch als solche definieren.

**Wie geht das?**

Die Umgestaltung des Bahnhofsbereichs ist ein wichtiger Schritt. Langenthal darf durchaus als Zentrum einer ganzen Region in Erscheinung treten, denn gerade das unterscheidet es etwa von Burgdorf, das stark nach Bern orientiert ist. Aber auch der neue Wuhrplatz wird einen wichtigen Beitrag leisten zum urbanen Selbstverständnis der Langenthaler. Ich freue mich bereits auf die Einweihung im September.

**Verständlich, immerhin kam der erneute Anstoss für einen verkehrsfreien Begegnungsplatz vor ein paar Jahren von Ihnen.**

Nicht nur von mir. Aber ja, die ganze Entwicklung freut mich sehr. Der Wuhrplatz ist auch ein gutes Beispiel dafür, dass man in

Langenthal Mehrheiten finden kann für Ideen, die am Anfang querdenkerisch scheinen mögen.

**Hat Langenthal insofern Ihren politischen Weg beeinflusst?**

Sicher. Langenthal ist politisch für den Kanton repräsentativer als das rot-grüne Bern oder ir-



**Nadine Masshardt** (26), in Langenthal aufgewachsene SP-Politikerin und einst jüngste Berner Grossrätin, kandidiert für den Nationalrat.

gendein SVP-Dorf. Wenn man in Langenthal aufeinander zugeht, kann man über die Parteigrenzen hinweg Mehrheiten finden. Kommt hinzu, dass man zu Fuss nach 20 Minuten auf dem Land ist. Das hilft, die Probleme der Landbevölkerung zu verstehen.

**Sind Sie eine Bernerin aus Langenthal oder eine Langenthalerin in Bern?**

Ich liebe beide Städte. Mir ist es wichtig, dort, wo ich wohne, auch Wurzeln zu schlagen – ohne die alten Wurzeln zu vergessen.

**Nichts, das Sie in Langenthal gerne zurückgelassen haben?**

Die Pnos vielleicht... Als Langenthalerin wird man ja überall darauf angesprochen.

**Ein blosses Klischee?**

Nein, und man darf dem auch nicht einfach ausweichen, zumal es diese Entwicklung schon in den 1980ern einmal gegeben hat.

**Ein erfreuliches Markenzeichen von Langenthal?**

Ich finde Hans-Jürg Käfers Definition einer «Kleinstadt mit dörflichem Charme» ziemlich treffend. Oder vielleicht «Leben im Herzen der Schweiz»? Umgeben von drei Kantonen, ist Langenthal wie ein Zwischenraum mit eigener Identität.

Interview: Kathrin Holzer